

VOM SERVICE ZUM SELBERKOCHEN

Der Wechsel von der Schule in die Berufswelt ist mehr als nur ein Schritt

von Agathe Mai, Leiterin Fachstelle Lehraufsicht

Mit dem Ende der Schulzeit ändert sich manches: Vergleichen wir die Schulzeit mit einem gediegenen Speiserestaurant, in dem gesunde, schmackhafte Gerichte serviert werden, so muss in der Berufslehre selber gekocht werden. Es wird kaum etwas serviert, man muss sich selber kümmern um seine Verpflegung. Eigenverantwortung ist jetzt gefragt – und damit tun sich viele Schulabgängerinnen und -abgänger nicht leicht.

In mancher Rede zum Schulabschluss wird darauf hingewiesen, dass nun der Ernst des Lebens beginne, dass eigenverantwortlich gehandelt werden müsse und das Lernen den Menschen ein Leben lang begleiten sollte. Auf die Berufswelt bezogen heisst dies: Wer sich während der Schulzeit vorwiegend auf eine Anweisung der Lehrperson hin bewegt hat, wird nun seine Fähigkeit zur Problemlösung beweisen müssen. Lernende müssen motiviert sein, selber Lösungen für ein Problem zu finden.

Verzettelung der Lernziele

Unternehmungen beklagen die Defizite in Motivation, Leistungsbereitschaft und Disziplin bei Schulabsolventen und -absolventinnen. Laut einer Umfrage der economiesuisse bei Schweizer Unternehmungen sollten diese Fähigkeiten in der Volksschule gezielt gefördert werden. Dass dies nicht einfach zu erreichen ist, führt economiesuisse zurück auf eine Vielzahl von Anforderungen an die Volksschule von verschiedensten Interessengruppen und damit eine Verzettelung in verschiedenste Lernziele. Eine zunehmend heterogene Schülerschaft erschwere zudem die erzieherische Aufgabe der Schule.

Die Ausbildungsverantwortlichen in Lehrbetrieben erwarten laut erwähntem Bericht, dass Schulabgänger und Schulabgängerinnen sattelfest sind in Mathematik und Erstsprache (Deutsch). Diesen beiden Schul-



fächern wird eine hohe Bedeutung beigegeben. Ohne genügend Kompetenzen in den beiden genannten Kernfächern könne nicht darauf aufgebaut werden in der Lehre und die Chancen auf eine berufliche Karriere würden sinken.

Falsche Erwartungen an den Beruf

Nicht alle Jugendlichen erfüllen diese Anforderungen, wenn sie in das Berufsleben eintreten. Zudem sind neue Situationen zu bewältigen, die verunsichern können: lange Präsenzzeiten im Vergleich zur Schule, sich als Jugendlicher bewähren in einer Gruppe von erwachsenen Fachleuten, Verantwortung übernehmen für sich und andere und die Folgen seines Tuns tragen, mit vielen Facetten des menschlichen Verhaltens konfrontiert werden und anderes mehr. Hier gilt es, die Jugendlichen auf den neuen Lebensabschnitt vorzubereiten, sie in der Lehre gut zu begleiten, ihnen einerseits Verantwortung zu geben und andererseits das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu fördern.

Die Erwartungen an die Lehrstelle oder den Beruf werden nicht immer erfüllt. Manche Jugendliche haben ein falsches

Bild vom Traumberuf, kennen eine vermeintliche Wirklichkeit nur aus den Medien, die dort verlockender ausgesehen haben mag. Und es gibt die Jugendlichen, die beflügelt vom neuen Leben in der Arbeitswelt sehr gute Leistungen erbringen, weil sie spüren, dass ihre Arbeitskraft gebraucht und geschätzt wird. Manche mutieren vom Egoisten zum Teamplayer, weil sie erkennen, dass ihre Arbeit in einem Kontext steht. Das Lernen in der Realität ist für viele fassbarer und manche graue Theorie ist in der Praxis leichter zu verstehen.

Eine Wanderung mit Tücken

Der Wechsel von der Schule in die Berufswelt ist gross. Es ist mehr als ein Schritt; es ist vielmehr eine Wanderung, die manchmal mühsam und steil ist, aber auch Genugtuung bringt und einen mit Stolz erfüllt, wenn man das Ziel erreicht hat. Eine Wanderung soll man mit einer guten Ausrüstung unternehmen, damit sie Freude macht. Und: Aus Hänschen wird Hans, aber es braucht Zeit!

Die erwähnte Studie ist verfügbar auf: www.economiesuisse.ch

«ALLE SOLLTEN EINE CHANCE ERHALTEN»

Suhade Djuka lässt sich zur Detailhandelsassistentin EBA ausbilden

von Roland Bachmann, Berufs- und Laufbahnberater in der Fachstelle Berufsberatung

Detailhandelsfachleute EFZ sind in ganz unterschiedlichen Branchen tätig, von der Autoteile-Logistik bis zum Zoofachhandel. Sie arbeiten vorwiegend im Kontakt mit der Kundschaft (Schwerpunkt Beratung) oder kümmern sich vermehrt um die Warenbewirtschaftung und den Einkauf (Schwerpunkt Bewirtschaftung). Die Attestausbildung Detailhandelsassistent/in EBA kennt dieselben Branchen, aber keine Arbeitsschwerpunkte.

Suhade Djuka hatte es schwer bei ihrer Lehrstellensuche im Frühling vor einem Jahr. Die kontaktfreudige junge Frau hatte schon immer «ein Problem mit dem Deutsch». Im Gespräch ist das zwar kaum zu merken, aber die Orthografie fällt ihr schwer. Tests machen ihr generell «Stress», darum konnte sie im Multicheck nicht punkten. Auf viele ihrer schriftlichen Bewerbungen hatte sie deshalb nicht mal eine Antwort erhalten. Ihre Chance bekam sie schliesslich in den Sahara-Läden in der Basler Innenstadt. Dort war man im Vorstellungsgespräch von ihrer Moti-

vation beeindruckt, in der Schnupperlehre von ihrem Fleiss und ihrem Talent im Umgang mit der Kundschaft.

Vom «Verkäuferlis»-Spiel in den Detailhandel

Für Suhade Djuka war der Detailhandel nicht wie für manch andere eine Notlösung, sondern wirklich ihr Traumberuf. «Verkäuferlis» war ihr Lieblingsspiel, ihr kleiner Bruder hatte stets die Rolle des Kunden. Heute reizt es sie herauszufinden, was eine Kundin genau möchte oder was am besten zu ihr passt, auch wenn diese selbst vielleicht gar nicht so recht formulieren kann, was sie will. Darin hat sie offensichtlich Talent, wie ihre Berufsbildnerin im Sahara-Secondhand-Laden feststellt.

Ihre lebendige und kontaktfreudige Art, ihr Interesse für die Materialien und Schnitte, ihre Motivation springen auf die Kundschaft über. Sie liebt es, Waren ansprechend zu präsentieren. Einräumen und selbst das Putzen verderben ihr auf keinen Fall den Spass am Beruf. Sie freut sich auf den bevorstehenden überbetrieblichen Kurs mit dem Thema Textilkunde, in dem sie viel Interessantes über die verschiedenen Gewebe erfahren wird.

Erfolgsgeschichte «Fachkundige individuelle Begleitung»

Suhade Djuka nutzt die für Lernende der zwei Jahre dauernden Attestausbildung vorgesehene «Fachkundige individuelle Begleitung (FiB)»: Im ersten Jahr erhielt sie an der Berufsfachschule Unterstützung in Mathematik und Deutsch. Im jetzt beginnenden zweiten Ausbildungsjahr hilft ihr eine externe Fachperson, sich auf die Abschlussprüfung vorzubereiten und besser mit dem Druck umzugehen. Stolz berichtet sie von ihrem guten Zeugnis in der Berufsfachschule, abgesehen vom Deutsch lauter 5 und 5,5!

Zukunftspläne

Suhade Djuka hofft ihre Ausbildung mit einer Durchschnittsnote von 4,8 abschliessen zu können, damit sie ins zweite Ausbildungsjahr der regulären Berufslehre Detailhandelsfachfrau EFZ einsteigen kann. Später möchte sie Filialeiterin werden. Auf weitere Wünsche angesprochen meint sie: «Alle Jugendlichen sollten eine Chance erhalten!» – Damit sie zeigen können, was in ihnen steckt, so wie sie es selbst gerade tut.

Detailhandel bietet viele Aufstiegsmöglichkeiten

Gelernten Detailhandelsfachleuten stehen zahlreiche Berufs- und höhere Fachprüfungen offen, wie z.B. Detailhandelspezialist oder dipl. Detailhandelsökonomin. Nach entsprechender Berufspraxis werden sie zu vielen kaufmännischen Weiterbildungen zugelassen, unter anderen in den Berufsfeldern Marketing, Einkauf, Logistik, Import, Export oder Organisation. Mit spezifischer Berufserfahrung ist ein berufsbegleitendes Studium Betriebswirtschaft HF (Höhere Fachschule), mit der Berufsmaturität sogar ein Studium in Betriebsökonomie an einer Fachhochschule möglich.



*Suhade Djuka hat im Detailhandel ihren Traumberuf gefunden. Sie reizt es herauszufinden, was eine Kundin oder ein Kunde genau möchte.
Foto: Roland Bachmann*